

LITERATURESSEN

Eigentlich war abgesprochen, dass es nur Häppchen geben sollte, Käse und Wein. Aber nachdem Elsbeth beim Italiener ein Antipasti-Büffet bestellt hatte und die Mitglieder der Literaturgruppe sich begeistert darauf gestürzt hatten, gab es doch bei dem ein oder anderen Überlegungen, wie das zu steigern wäre.

Nur Isabell, die Deutschlehrerin, die sich sowieso nur widerwillig für die Gruppe hatte werben lassen - eigentlich würde sie lieber klönen, statt ihren Beruf in die Freizeit hinein zu verlängern - stellte klobige Käsestücke neben eine Schale Weintrauben auf den Tisch, von denen sich jeder Portionen abschneiden konnte. Das verstärkte bei den anderen das Gefühl, sich mehr Mühe geben zu müssen.

Es war hin- und herdiskutiert worden, wie die Abende inhaltlich zu gestalten wären. Zunächst waren alle faul, man einigte sich darauf, dass jeweils eine oder einer von ihnen den anderen von einem Thema berichten sollte, dass ihnen sowieso gerade vertraut wäre.

Elsbeth erzählte von Irland und ihrer Lektüre von „Asche meiner Mutter“. Lothar, der Häusliche, der journalistisch arbeitete - vom zu Hause vom Schreibtisch, Computer- und Faxgerät aus - wählte sich „Die Ausgewanderten“ von W.G. Seebald. Isabell verwob sich in antiker Mythologie und Christa Wolfs „Medea.“ Die hatte sie gerade im Leistungskurs besprochen. Peter griff zu Fontane und zettelte eine lange Diskussion darüber an, was wohl auf der Hochzeitsreise im Tunnel zwischen Melusine und ihrem gräflichen frisch angetrauten Ehemann vorgefallen war, sodass ihr sofort bewusst wurde, diese Heirat sei ein Fehlgriff gewesen. Da sie selbst im Roman nicht prúde wirkte, schwelgte die Gruppe in Vermutungen bis hin zu dezenten Sado-Maso-Phantasien. Danach trafen sie sich eine Weile nicht, das war zufällig, und beiläufig vernahmen die anderen, dass Elsbeth sich eine andere Literaturgruppe gesucht hatte, bei der es um gemeinsame Lektüre ging. Doch irgendetwas schien Elsbeth dort nicht zu gefallen - bürgerliche Bildungsweiber, die nie das Buch als Lektüre wählten, das sie vorschlug, hieß es.

Und so belebte sie die alte Gruppe neu, zusammen mit der Antipasti-Show. Diesmal entschieden sie sich dafür, dass alle ein bestimmtes Buch zu den Sitzungen lesen sollten, um dann darüber zu diskutieren.

Isabell stellte ihre Forderung auf, nur Bücher zu wählen, die sich entweder lohnen, wiedergelesen zu werden, oder die, wie auch bei ihr, nur als Titel im Kopf rumschwebten, wie der „Ulysses“ von Joyce, die „Suche nach der verlorene Zeit“ von Proust, Döblins „Berlin Alexanderplatz“ oder Musils „Mann ohne Eigenschaften“. Bücher, an denen schon einige aus der Gruppe gescheitert waren. Die anderen seufzten, wehrten sich aber nicht grundsätzlich. Bilden wollte sich jeder.

Das nächste Mal trafen sie sich bei Peter. Peters Frau Marianne ließ sich die bisherige Speisefolge schildern und beschloss, bei ihr sollte es als Steigerung ein Menü geben.

Als alle eintrafen, waren sie erst einmal über den perfekt gedeckten Tisch baff. Wein- und Wassergläser, Suppenteller, Bestecke und im Hintergrund Tassen. Dazu Blumen, Kerzen und Serviet-

tenfächer. Zunächst wurde beschlossen zu arbeiten, und schnell wogte die Diskussion durch den Raum. Diesmal ging es um eine Lampe in Japan, die im Schlafzimmer der verwitweten Cousine eines Mannes ungewöhnlich lang brannte. War es für ihn die Aufforderung, durch den Garten ins Nachbarhaus zu gehen oder war dies nur ein zufälliges Detail? Niemals, vertrat Isabell vehement, alles, was ein Autor erwähnt, hat eine Bedeutung, und wenn nicht, dann hätte er dieses Detail streichen müssen. Und dann erklärte sie, was in der Erzählung alles fehlte, was und wie es sich aber durch welche Details erschließen ließe. Jawohl, Frau Oberlehrerin, sagte Elsbeth und Isabell wäre beinahe gegangen; aber in diesem Augenblick kam Peters Frau Marianne mit einer Suppenschüssel herein. Alle staunten und löffelten begeistert, norddeutsche Hochzeitssuppe mit allen Details, die runden Fleischklößchen fertig aus einer Packung im Gefrierschrank, aber lecker. Dann dachten alle, das wär's. Vielleicht noch Kaffee, Gebäck und Wein. Lothar erhob sich schon und wollte auf die Sofaecke zusteuern, um noch einmal über notwendige und überflüssige Auslassungen nachzudenken. Nein, bleibt, rief Marianne, es kommt noch der zweite Gang. Einen dritten gibt es auch noch, dafür steht das Kaffeegedeck.

Erwartungsvoll blickten alle auf die Teller, die Marianne gefüllt aus der Küche brachte. Etwas Reis im Weinlaub schlang sich um undefinierbare weißliche Gebilde in der Mitte. Ein Kleckschen rosa Sahneseife und ein Sojasoßenschälchen lagen am Rand. Passt zu der japanischen Geschichte, bemerkte Elsbeth. Alle aßen schweigend. Ist wohl was wie Sushi, dachte Isabell. Schmeckt's, fragte Marianne? Sie nickten, nur Peter ließ die Hälfte stehen und Marianne meinte, irgendwie merkwürdig, aber es sei ihr empfohlen worden, auch weil's schnell geht. Auf den Kaffee mit süßem Gebäck freuten sich alle.

Während der Kaffee durch die Maschine lief, schlug Robert, der pensionierte Richter, als nächstes Kollegenlektüre vor, und natürlich hatten alle schon von Bernhard Schlink gehört. Isabell kannte natürlich alles von ihm, aber obwohl es nicht auf ihre innere Leseliste gehörte, stimmte sie zu, denn es nahm ihr keine Zeit mehr weg.

Der Duft des Kaffees wurde immer köstlicher. Marianne kam totenbleich aus der Küche. Es ist mir so peinlich, sagte sie, aber ich hoffe, es wird euch bekommen. Eben guck' ich auf die Packung mit den Gambas und lese was von Grillen!

Das Gelächter war groß. Robert, der Gourmet, ließ sich die Packung zeigen, ebenfalls blass. Und dann behaupteten alle, sich über den merkwürdigen Geschmack doch gewundert zu haben. Und keiner hat was gesagt, seufzte Marianne.

Ach, ihr kommt doch nächstes Mal wieder zu mir, sagte Isabell. da gibt's nur Häppchen. Übrigens, wir können doch auch Gedichte lesen, oder? Das ist nicht so zeitraubend.

ERSCHIENEN IN: REISEN, ESSEN, SCHREIBEN. EINE ANTHOLOGIE. VERLAG DER EXPEDITIONEN 2019, EDITION HAMBURGER AUTORENVEREINIGUNG